Probleme der friedenswirts...

Walther Rathenau

Digitized by Google

Probleme der Friedenswirtschaft

von

Walther Rathenau

S. Fischer, Verlag, Berlin

Digitized by Google

Digitized by Google

Probleme der Friedenswirtschaft

von

Walther Rathenau

1917

S. Fischer · Verlag
Berlin

Digitized by Google

Vortrag, gehalten in der
„Deutschen Gesellschaft 1914“ am 18. Dezember 1916
Stenogramm H. Geitner

Siebentes bis neuntes Tausend
Alle Rechte vorbehalten, besonders das der Übersetzung

Digitized by Google

HC286
.2
R37
1917

Meine Herren,

Über Probleme der Friedenswirtschaft bitte ich zu Ihnen sprechen zu dürfen; Probleme, nicht Lösungen möchte ich Ihnen unterbreiten.

Es wäre verwegen, wenn in diesem Augenblick, wo die nächsten Jahreszeiten über das Schicksal der Welt entscheiden sollen, gewagt würde, fertige Systeme über das Kommende zur Erörterung zu stellen. Noch liegt in tiefstem Dunkel vor uns die Bühne der Zukunft, getrennt vom Vergangenen durch unüberbrückbare Scheiden, und der Fuß zögert beim Betreten.

Schon die Voraussetzungen machen Bedenken. Ich möchte um die Erlaubnis bitten, diese Voraussetzungen so wenig rosig wie möglich wählen zu dürfen; ich schlage vor, von unfreundlichen Annahmen auszugehen, in der Meinung, daß jede Ver-

Digitized by Google

besserung, die sie erfahren, uns willkommen sein wird.

Es ist im Laufe des Krieges über die Begriffe des Optimismus und Pessimismus viel gesprochen worden. Man hat den Optimismus in jedem Sinne zur Tugend gestempelt, man hat aus dem, was man Pessimismus nannte, schlechthin ein Verbrechen gemacht. Ich glaube, die Ausdrücke treffen nicht zu, und die Begriffe sind verworren: man verwechselt Urteil und Stimmung. Optimismus des Urteils hat uns niemals genützt; Pessimismus der Stimmung wäre das Verderblichste, das uns begegnen könnte. Ich glaube, der richtige Wahlspruch wird der sein, daß das Urteil kühl bleibt, daß man jeder Gefahr ohne Furcht ins Auge blickt, daß man sich aber die Stimmung, den Willen und die Entschlußkraft des höchsten Optimismus und der höchsten Zuversicht erhalten muß.

In diesem Sinne gehe ich von wenig günstigen Voraussetzungen aus: von einer gewaltigen Verringerung unseres nationalen Vermögens, von einer umfassenden Verschiebung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Schichtung, von einer erheb-

Digitized by Google

lichen Störung unserer Wirtschaft durch Beschränkung unseres Verkehrs, unseres Handels mit dem Auslande. Ich will ferner annehmen, daß der Krieg nicht sofort beendet wird. Wenn auch jetzt zum erstenmal das Gefühl in uns allen wachgerufen ist, daß dieser Krieg wenn auch nicht seinem unmittelbaren Schluß entgegenführt, so doch ins Herz getroffen ist, daß er durch den allseitigen Ausbruch der Friedenssehnsucht seine erste tiefe Erschütterung erlitten hat, so sollen wir die Möglichkeit ruhig im Auge behalten, daß Kampf und Kampfzustände noch längere Zeit beharren. Lassen Sie endlich uns davon ausgehen, daß es nicht in vollem Umfang möglich sein wird, die wirtschaftlichen Wirkungen des Krieges durch die Form des Friedensschlusses zu beseitigen und rückgängig zu machen.

Es treten uns somit drei außerordentliche Phänomene entgegen: zunächst die Zerstörung bedeutender nationaler Werte.

Diese Zerstörung ist nicht ohne weiteres meßbar an den offensichtlichen Kriegskosten; einzelne ihrer Positionen gehen darüber hinaus, andere sind

Digitized by Google

nicht darin enthalten. Mit einem Wort: nicht alle Kriegskosten bedeuten Verluste und nicht alle Verluste sind in den sichtbaren Kriegskosten eingeschlossen.

Bodenerzeugnisse, Halbfabrikate, Waren, die zu Kriegsbeginn in unermeßlichen Mengen bei uns lagerten, sind verbraucht und verzehrt. Soweit die Betriebsmittel des Landes in Frage kommen, befinden wir uns in Liquidation. Unsere Lager enthalten heute vorwiegend Rüstungsmittel, die Eisenbahnen, Häfen, Werkstätten, Vorratsräume und Läden sind nicht mehr erfüllt mit den gewohnten Materialien. Diese Stoffe sind überwiegend nicht produktivem Verbrauch, sondern dem Kriege anheimgefallen und wirtschaftlich verloren; was sie zurückgelassen haben, ist Asche, Schutt und Rauch, Verwundung und Zerstörung; die verzehrten Güter sind nicht wiedergewinnbar.

Nebenher schreitet die Abnutzung unserer Werkzeuge, unserer Anlagen und unseres Bodens. Ein Blick auf die Straßen zeigt es uns: wir sehen nicht mehr den gewohnten Zustand unseres Pflasters und unserer Häuser, wir sehen nicht mehr die vorzügliche

Digitized by Google

Fassung und Haltung unserer Verkehrsmittel; dieser Blick versinnlicht die Abnutzung unserer gesamten Wirtschaftsmittel, die zwei Jahre lang trotz stärkerer Anspannung nicht die gewohnte Pflege und Erneuerung erfahren haben. Das gilt für Fabriken, Hochöfen, Verkehrsmittel, Kraftanlagen und Werkzeuge.

Aber nicht nur das Sichtbare wird abgenutzt und erschöpft, auch der Boden verarmt. Was wir aus unsern Bergwerken emporholen, dient nicht der Erzeugung neuer Werte, neuer Produktionsmittel kristallisierter Arbeit, sondern überwiegend dem Opfer des Krieges. Die Bodenschätze vermindern sich. Unsere Äcker, die nicht die zureichende Düngung erfahren haben, sind vorübergehend erschöpft und verarmt.

Zu diesen Verlusten treten hinzu nicht unerhebliche Kosten der Wiederherstellung derjenigen Landesstriche, die von feindlicher Besetzung gelitten haben. Alle diese Posten, mit Ausnahme des ersterwähnten, des Materialverbrauchs, sind in den sichtbaren Kriegskosten nicht enthalten; anderseits sind in den Kriegskosten Löhne, Gehälter, Ge-

Digitized by Google

winne und Bauaufwendungen inbegriffen, die nicht als Verluste am Gemeinschaftsvermögen zu gelten haben.

Der tiefste und schmerzlichste Wirtschaftsverlust ist aber der, den in Zahlen auszudrücken überhaupt uns widerstrebt: das Opfer an Menschenleben, Geist und Arbeitskraft. Nicht alle, die ausgezogen sind, kehren wieder, und nicht alle, die heimkehren, sind zu neuer Arbeit fähig. An Stelle arbeitender Hände und Köpfe, an Stelle werterzeugender Kräfte werden wir tausendfach Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene unter uns haben, denen wir nur ein schwaches Teil unserer Dankesschuld abstatten, indem wir für ihre und der Ihren Existenz sorgen.

Überblicken und bewerten wir diese Verluste, so ist es wohl nicht Überschätzung, wenn wir annehmen, daß es sich um mehr als den fünften Teil unseres Nationalvermögens handelt. Das würde bedeuten, daß jedes Kriegsjahr unsere Wirtschaft um etwa vier bis fünf Jahre zurückgeworfen hat und daß wir uns heute ungefähr da befinden, wo wir zu Beginn des Jahrhunderts gestanden haben,

Digitized by Google

freilich unter bedeutender Umschichtung der Vermögensverteilung.

Denn neben der Verringerung unseres nationalen Vermögens geht einher die Erscheinung, die ich als Vermögensverschiebung bezeichnet habe und deren soziale und sittliche Bedeutung stark ins Gewicht fällt. Die in Anleihen, Schulden und Umlaufsvermehrung sichtbaren Kriegskosten wachsen empor und vermehren sich um den Kapitalswert der Beträge, die an Renten und Unterstützungen späterhin zu zahlen sind; sie vermehren sich fernerhin um die Beträge künftiger Kriegsanleihen, um die Mittel, die für die Einführung der Friedenswirtschaft und für die Wiederherstellung unserer Rüstung erforderlich werden.

Das Land spaltet sich in Gläubiger und Schuldner. Gläubiger ist jeder, der in irgendeiner Form an der Kriegsarbeit beteiligt gewesen ist oder der einen Teil seines Vermögens zur Erwerbung von Kriegsanleihen hat liquidieren können; Schuldner ist die Gesamtheit. Das Reich hat gleichsam die ihm dargebrachten materiellen Leistungen in zinstragenden Banknoten, in Anleihen bezahlt. Am

Digitized by Google

Schlusse jedes Jahres muß daher ein großer Betrag des nationalen Einkommens neu aufgeteilt werden; er wird aus dem Gesamtbesitz aufgesogen und kehrt in veränderter Verteilung zu den Einzelbesitzern zurück; die Gesamtheit arbeitet, um dem Anleiheeigner seine Rente zu beschaffen, und auch er selbst ist an dieser Arbeit beteiligt. Der Betrag, der jährlich auf diese Weise die Hände wechseln wird, wird eher größer als kleiner sein als der frühere jährliche Gesamtbetrag unserer nationalen Ersparnis.

Diese Umschichtung der Vermögen bedeutet starke Beeinträchtigung einzelner Berufsklassen, nicht zum mindesten derjenigen, denen wir auf dem Gebiet der Gelehrsamkeit, der Publizistik, der Technik, des höheren Beamtenwesens unsern Nachwuchs an Intelligenzen verdankten. Es ist nicht unmöglich, daß von allen Wirkungen des Krieges die der Vermögensumschichtung für alle betroffenen Nationen sich als die folgenschwerste und zukunftsreichste erweist.

Die dritte Quelle von Schäden ist gegeben durch die Störung der Wirtschaft, die wir erleiden kön-

Digitized by Google

nen durch Schwächung unserer Beziehungen zum Auslande.

Ich weiß, die herrschende Auffassung nimmt an, daß, wenn der Krieg beendet ist, Handel und Wandel in ihr altes Geleise zurückkehren, daß der Verkehr wieder aufgenommen wird, wie er war; denn wie man sagt, bedürfen die Völker des internationalen Austausches, und sie werden schließlich immer da kaufen, wo sie gut und billig kaufen können.

Ich wage nicht, in diesem Umfang mich der Hoffnung anzuschließen. Soweit die Stimmung des Auslandes mir bekanntgeworden ist, steht sie dem entgegen, und wenn wir uns der schwierigen und peinlichen Aufgabe unterziehen — der wir uns im Kriege ja dauernd unterziehen müssen —, uns in die Geistesverfassung unserer Feinde zu versetzen, so finden wir, auch wenn wir die verstiegenen Drohungen und Wirtschaftskonferenzen ihrem Wert nach einschätzen, daß immerhin genügend Bedenken übrigbleiben gegen eine einigermaßen vollständige Wiederherstellung unserer wirtschaftlichen Beziehungen.

Die Meinung des Auslandes, — in erster

Digitized by Google

Linie Englands, des urteilsfähigsten unserer Gegner — vor dem Kriege war die: Deutschland ist ein unbequemer wirtschaftlicher Gegner, und das liegt, sagen wir es rund heraus, an seinen kleinlichen und schäbigen Arbeitsmethoden. Das war die brutale, unwahre und gehässige Meinung Englands.

Der Krieg hat ein anderes Bild gezeigt. Er hat gezeigt, daß es nicht die zwei Stunden sind, die wir täglich länger arbeiten, daß es nicht unser bereitwilligeres Eingehen auf die Wünsche unserer Käufer und Kunden ist, auch nicht unsere größere Geduld, Gefälligkeit und Beweglichkeit, sondern daß hinter der Konkurrenz, die England fürchtet, etwas unüberwindbar Mächtiges steht, nämlich die Gesamtstärke des deutschen Wirtschaftskörpers. Die haben sie in diesem Kriege erst entdeckt. Daß sie dieses Land nicht aushungern konnten, das sie mit unheimlicher Sorgfalt und diabolischer Genialität abgeschnitten hatten von allen natürlichen Zufuhren, daß dieses Land erst unter unerhörtem Druck seine ganze Gewalt des Aufschwungs und die volle Stärke seiner Technik, Industrie und Kapi-

Digitized by Google

talmacht offenbart hat, das ist das große, neue und entsetzenerregende Phänomen für unsere Feinde gewesen, und sie sagen sich: wäre dieser Krieg nicht jetzt geführt worden, in einem Menschenalter hätte er nicht mehr geführt werden können, denn die Wirtschaft Deutschlands hätte uns auf friedlichem Wege unterdrückt. Nun fragen sie weiter — und hier wird ihre Deduktion einseitig, aber wir haben von dieser Einseitigkeit uns Rechnung zu geben, denn sie ist eine Realität —: Wie ist denn dieses Land so stark geworden?, wie konnte es zu diesem Vermögen und zu dieser unerhörten Wirtschaftskraft erwachsen? Und da antworten sie: das ist auf unserem und unserer Freunde Rücken geschehen; es sind unsere Absatzgebiete, Kolonien und Märkte, es sind unsere Meere — denn so drücken sie sich ja aus —, es sind unsere Häfen und Kohlenstationen, unsere Rohstoffe, zum Teil selbst unsere Schiffe und Kapitalien. Und sie schließen: das darf uns niemals wieder geschehen; wir werden zu verhindern suchen, daß von neuem die Wirtschaft Deutschlands an der unsern emporwächst und sie überflügelt.

Digitized by Google

Ich glaube, daß man von diesem einseitigen Gedankengang mit vollkommener Kühle sich Rechenschaft geben soll, daß man ihn weder unterschätzen noch fürchten darf. Wir müssen einfach damit rechnen, daß in Zukunft unsere Wirtschaft mehr als bisher auf unsern und den Kreis unserer Freunde angewiesen sein wird. Es ist möglich, daß Rußland verhältnismäßig weniger von abstrakten Gefühlen empfinden wird, daß wir somit nach Osten einen wachsenden Absatz zu erwarten haben; doch sollten wir auch davor nicht erschrecken, daß in Zukunft unsere Handelsbilanz sich verkleinern kann, und wäre es auch um einige Milliarden.

Fassen wir die Gefahren zusammen, denen wir ausgesetzt sind: es ist in erster Linie die Gefahr der Verarmung infolge der Vermögenszerstörung, die uns erwachsen ist; es ist zweitens die Gefahr der Vermögensverschiebung und sozialen Umschichtung, und es ist drittens die Gefahr der inneren Erschwernis unserer Wirtschaft.

Diesen Gefahren gegenüber erhebt sich die dreifache Aufgabe. Sie besteht in der Wiederherstellung unseres Vermögens, in der Wiederherstellung

Digitized by Google

unſerer Ordnung und in der Wiedergewinnung derjenigen wirtſchaftlichen Bewegungsfreiheit — ſei es im Verkehr mit dem Ausland, ſei es auf uns ſelbſt geſtellt — deren wir bedürfen.

Betrachtet man dieſe Dinge nicht vom bloßen Standpunkt der Wirtſchaft, ſondern im Ausblick auf ein Höheres, Abſolutes, ſo könnte gefragt werden: iſt es denn nicht beſſer, wenn ein Land arm iſt, werden nicht die ſtärkſten Kräfte ſeiner Geiſter zum Idealismus, zur Vertiefung, zur Tranſzendenz getrieben, wenn das äußere Leben geſtillt wird, wenn das wirre Treiben der Wirtſchaft ſchweigt?

Wir können dieſen Einwand abtun, denn in dieſem Kriege, in dem wir ſtehen, ſind wir uns bewußt geworden, daß unſere nationalen Güter die erſten ſind, die wir zu verteidigen haben; und da wir nicht wiſſen, ob und wann abermals ein Krieg uns droht, ſo müſſen wir ſtark ſein. Stark ſein aber heißt zugleich: wirtſchaftlich mächtig ſein; denn ſoweit wir in die Zukunft blicken: auch die künftigen Kriege werden nicht nur Kriege der Geiſter, der Sehnen, der Nerven, ſondern zugleich der Geſamtheit aller wirtſchaftlichen Mittel bedeuten.

Digitized by Google

Es ist bisweilen gesagt worden: wir werden die alten Verhältnisse wiederherstellen, wenn wir sparsamer leben und mehr arbeiten. Gewiß, wir werden es müssen, und wir werden es gern tun, aber damit begegnen wir nicht allem.

Über ein gegebenes Maß dürfen wir die Länge der Arbeitszeit nicht steigern. Muße ist so unentbehrlich wie Arbeit; sie ist es, die nicht nur die Arbeit rechtfertigt und erträglich macht, sondern auch veredelt. Mit bloßer Sparsamkeit und Mehrarbeit werden wir weder die Verschiebung der Vermögen rückgängig machen, noch die Beziehungen unserer Außenwirtschaft wiederherstellen.

Wir werden uns ruhig darauf gefaßt machen, daß unsere Wirtschaft bis zu einem gewissen Grade Binnenwirtschaft sein wird. Dies hat nichts Erschreckendes, im Gegenteil: ich möchte meinen, daß etwas menschlich Schönes darin liegt, wenn nach diesem Kriege, in dem wir ganz auf uns gestellt waren, in dem wir ganz unserer Kraft uns bewußt wurden, vor allem unserer Kraft zum Opfer, wir von dieser stolzen und reinen Gesinnung etwas behalten, wenn wir auch in der Wirtschaft den Stolz

Digitized by Google

fühlen, auf uns gestellt zu sein, aus eigener Kraft, aus eigenem Willen und aus eigenem Denken wieder emporzuwachsen.

Es liegt aber auch etwas ästhetisch Schönes darin. Denn die Verschwommenheit unserer Güterwirtschaft hat dazu geführt, daß jedes Produkt an jeder Stelle der Welt zu haben und zu sehen war. Die Güter umflossen die Erde, und die alte Schattierung, die noch vor Jahrzehnten fühlbar war, die schöne Abstufung, die dem Reisenden entgegentrat, der nach fremden Städten und Ländern kam und neue Bodenfrüchte, neue Werke der Kunst und des Fleißes erblickte und genoß —, diese Abstufung ist unserer Zeit verloren gegangen; ein ästhetisches Schöne der Binnenwirtschaft aber kann und wird es werden, daß die Produkte, die Güter, die Werke wieder den Charakter ihrer erzeugenden Erde tragen.

Zwischen dem, was uns bevorsteht, und dem, was wir heute erleben, liegt ein Zwischengebiet, das der Übergangswirtschaft, das ich hier nicht näher berühren will. Es ist ein wichtiges Gebiet, und es ist zu begrüßen, daß unsere Regierung seine Auf-

Digitized by Google

gaben von starker Hand bearbeiten läßt; aber die Fragen, die dort behandelt werden, sind nicht die grundsätzlichen, die wir heute erörtern sollen. Bei der Übergangswirtschaft handelt es sich vorwiegend um Probleme des gewohnten Gleises, und bei aller Weitschichtigkeit der Lösung werden neue Gedankengänge nicht in dem Maße erfordert werden. Die Probleme betreffen in erster Linie die Frage der Tonnagenverteilung. Die Grundsätze und Methoden der Rationierung aber sind bekannt und werden mit Erfolg geübt; wir haben in unseren Kriegsgesellschaften die Organismen geschaffen, die damit vertraut sind wie mit ihrem täglichen Brot. Es handelt sich sodann um Fragen der Valuta, die schwieriger sind, die aber schließlich auch gelöst werden können durch Rationierung der Einfuhr, durch richtige Abstufung ihres Tempos und ihrer Reihenfolge und letzten Endes durch das Universalmittel der Anleihen.

Wir sprechen von diesem Gebiet also nicht, sondern behalten das Ziel im Auge. Das besteht im Aufbau und in der Unabhängigkeit unserer Wirtschaft; und wir erkennen, daß eine neue Denkweise

Digitized by Google

uns durchdringen muß, wenn wir dieſen Problemen uns hingeben. Als Leitſatz hat von nun an uns das Wort zu gelten:

Wirtſchaft iſt nicht mehr Sache des Einzelnen, ſondern Sache der Geſamtheit.

Denn das ganze Wirtſchaftsgebiet, auf dem wir ſtehen und leben, iſt begrenzt und erſchöpflich. Die Materialien ſind es, die Arbeit iſt es, die Kapitalien ſind es. Wer aus dieſem Gefäß ſchöpft, der erſchöpft. Jedes Schöpfen aber wirkt weiter, wirkt zurück auf die Wirtſchaft der Geſamtheit, beeinflußt und verändert die Grundbedingungen des Wirkens der Anderen. Wirtſchaft bleibt nicht länger Privatſache, ſie wird Res publica, die Sache Aller.

Wenn wir das Geſamtgebiet unſerer Wirtſchaft überblicken, ſo ergibt ſich eine notwendige Teilung: es tritt uns entgegen zunächſt das Gebiet der Materialwirtſchaft, ſodann das Gebiet der Arbeitswirtſchaft, endlich das Gebiet der Kapitalwirtſchaft.

Laſſen Sie uns im Fluge dieſe Gebiete durchſchreiten.

Digitized by Google

In der Materialwirtschaft werden die Grundsätze, nach denen wir zu handeln haben, lauten: Nichts vergeuden, alle Quellen erschließen, unabhängig werden vom Auslande.

Zu dem Wort von der Unabhängigkeit vom Auslande bedarf es einer kurzen Bemerkung.

Es besteht bei uns und in der Welt noch immer die dunkle Vorstellung, es sei für eine Wirtschaft die Ausfuhr ein Selbstzweck; andererseits heißt es, sie sei ein gewisser Übermut, eine Exuberanz der Gewerbe, und es wird von einer eigenwilligen Ausfuhrindustrie gesprochen. Ich möchte glauben, daß dieser Vorstellungskreis der Kritik bedarf.

Nicht alle Länder sind selbstgenügend hinsichtlich ihres Wirtschaftsbedarfes; auch Deutschland ist es nicht. Wir alle sind gekleidet in Stoffe aus fremder Wolle, aus fremder Baumwolle; diese Räume sind erfüllt mit fremden Metallen; fremde Bodenerzeugnisse tragen bei zu unserer Ernährung, und wir haben bisher noch nicht die Mittel gefunden und werden schwerlich die Mittel finden, um die volle Selbstgenügsamkeit unseres Bedarfes herzustellen. Der einzige Wirtschaftsbetrieb, von

Digitized by Google

dem man ſagen kann, daß er ſelbſtgenügend ſei, iſt der der Vereinigten Staaten. Aber Deutſchland iſt es nicht.

Wer aber kauft, muß zahlen. Wenn das Land. Käufer iſt für Milliarden an Produkten, die es jährlich braucht und nicht beſitzt: Wie zahlt es? In Gold und Silber jedenfalls nicht, denn der ganze Schatz, den wir haben, würde kaum für eine Quartalsrechnung hinreichen, Länder, die bedeutende Anlagen im Auslande beſitzen, können derart zahlen, daß ſie ihren Zinsertrag überweiſen. Aber ſelbſt vor dem Kriege war der Zinsertrag unſerer ausländiſchen Beſitztümer und Anlagen nicht ſo groß, daß er unſeren Einfuhrüberſchuß gedeckt hätte. Wir können zahlen mit den Produkten unſeres Bodens — und das tun wir —, aber die Leiſtungsfähigkeit des Bodens iſt begrenzt, und ſomit wird immer ein Überſchuß der Schuldrechnung übrig bleiben. Womit wird der gedeckt? Er kann nur gedeckt werden durch Ausfuhr von Arbeit. Wir kaufen von den Rohſtoffen, deren wir bedürfen, mehr als wir brauchen; wir verarbeiten und verfeinern ſie und zahlen mit dem Produkt

Digitized by Google

unſerer Arbeit, mit dem Produkt unſeres Denkens, mit dem Produkt unſerer techniſchen Fähigkeiten unſern jährlichen Schuldbetrag. Unſere Ausfuhr iſt nicht Willkür, ſondern Schuldenzahlung. Stellten wir eine Zeitlang unſere Ausfuhr ein, ſo würde das liefernde Ausland Beſitztitel unſerer inländiſchen Werte fordern und ſomit Herr unſerer Wirtſchaft werden; überdies würden wir durch das Sinken unſerer Valuta in unſerer Kaufkraft geſchwächt.

Die Handelsbilanz gewinnt an Bedeutung, um ſo mehr, als das Zahlungsmittel nicht mehr von uns allein abhängt. Denn wenn der Andere nicht den Wunſch hat, es zu nehmen, ſo kann er ſich dagegen ſchützen; er kann Zollmauern errichten, er kann ſelbſt die Einfuhr verbieten; mit einem Wort: der Andere iſt Herr über dasjenige, was man ihm ſchuldet, und er kann das Zahlungsmittel entwerten, indem er die Einfuhr erſchwert; er kann ſeine eigene Ausfuhr überteuern, indem er den Gegenwert verſchmäht.

In früheren wirtſchaftspolitiſchen Verhandlungen ſpielten Einfuhrzölle die größte Rolle. Der

Digitized by Google

Wille zur Ausfuhr war das Entscheidende. Es ist durchaus denkbar, daß in Zukunft eine Umstellung sich in dem Sinne ergibt, daß viele Völker, vielleicht auch wir selbst, uns gegen Einfuhr schützen; nicht im Sinne der alten Schutzzollpolitik, sondern im Sinne der Richtigstellung unserer Handelsbilanz, also im Sinne eines Neomerkantilismus. Ein Gegenmittel gegen diesen Schutz aber bilden Ausfuhrzölle und Ausfuhrverbote, und es ist möglich, daß diese bei künftigen Zollverhandlungen eine ähnliche Bedeutung erlangen wie früher die Einfuhrzölle.

Nach dieser Vorbemerkung seien wir eingedenk, daß wir uns noch im Gebiete der Materialwirtschaft befinden, und da stehen wiederum vorne an die Rohstoffe, über die uns die Kriegsnotwendigkeit ein neues Denken gelehrt hat.

Rohstoffschutz habe ich vor einem Jahr die Notwendigkeit genannt, die sich uns auferlegt, wenn wir in zukünftigen Kriegen und auch im Interesse unserer Wirtschaft eine größere Unabhängigkeit vom Ausland beanspruchen wollen. Es ist nicht mehr allein die Frage: wo ist das Produkt am

Digitized by Google

billigsten zu haben?, sondern es entsteht die neue Frage: kann ich es einigermaßen wirtschaftlich im Inlande erzeugen? Wenn ja, so muß es im Inlande erzeugt werden und dementsprechend geschützt sein.

Gewaltig sind die Kriegslehren, die wir auf diesem Gebiete empfangen haben, und hier im Saal sehe ich zu meiner Freude einige der Herren, die mit Energie und Entschlossenheit uns die Wege gewiesen haben, insbesondere in der Industrie der Chemikalien. Auch die Gewinnung inländischer Metalle hat sich beträchtlich gehoben, ja wir dürfen sagen, es gibt nicht ein einziges Gebiet des Gewerbfleißes, das nicht eine Erneuerung in dem Sinn erfahren hätte, daß entweder die gewohnten Urprodukte in größtmöglichem Umfang der heimischen Erde entnommen werden, oder daß diese Urerzeugnisse bis zu einem gewissen Maße durch andere, einheimische ersetzt sind. Sogar die Textilrohstoffe haben es sich gefallen lassen müssen, ersetzt oder ergänzt zu werden durch Produkte, die unserer Heimat entstammen.

Auf diesem Wege haben wir fortzuschreiten, und

Digitized by Google

wir haben das Gebiet der Materialien zu ergänzen durch das Gebiet der Kräfte. Wir haben sorgfältiger umzugehen mit der kalorischen Energie, die uns die Sonne einmal geschenkt hat in Form unserer Kohle und die sie uns nie wieder schenken wird; wir haben sorgfältiger und entschlossener umzugehen mit den Kräften, die abermals die Sonne uns spendet, indem sie das Wasser emporzieht auf die Höhen und es in Stromgefällen ins Tal herniederfahren läßt. Die Politik unserer Kraftquellen und unserer Kraftverteilung wird eine der Grundfragen unserer Wirtschaft bilden.

Nun aber müssen wir ein anderes Gebiet berühren, das nicht nach der Art und Beschaffenheit der Stoffe und Erzeugnisse, sondern nach ihrer Verwendung, nicht physisch, sondern soziologisch-sittlich orientiert ist; das ist das Gebiet des Luxus.

Vor Zeiten und noch im letzten Jahrhundert galt der Spruch: ‚Luxus bringt Geld unter die Leute'. Das war bis zu einem gewissen Grade richtig, denn die Vermögen jener alten Zeiten entstammten vielfach fernen Quellen: es gab Kolonialvermögen, Vermögen, die von Auslandswirtschaften herrühr-

Digitized by Google

ten, Vermögen, die aus fremden Bergwerken oder aus Hoheitsrechten flossen, und man konnte mit einem gewissen Rechte sagen, wenn diese Vermögen eine Zersplitterung und Verteilung durch Luxus erfahren, so kann das zu einer Befruchtung der Wirtschaft führen. Für unsere Zeit gilt das nicht.

Die Luxusfrage ist im Laufe der Zeiten häufig den Weg gegangen, daß sie die Gesetzgebung berührte, und dann hat man immer wieder festgestellt: Luxuszölle und Luxussteuern unterdrücken den Verbrauch, bringen wenig und sind infolgedessen nutzlos. Nutzlos ja, nämlich im Sinne ihres Ertrages; nutzlos für unsere Wirtschaft sind sie nicht. Denn das, was man als schädliche Nebenwirkung ansah — die Verkleinerung des Verbrauchs — kann unter Umständen für unsere Betrachtung die Hauptsache werden. Machen wir uns klar, was es bedeutet, wenn eine Perlenschnur in unser Land gebracht wird: das bedeutet nicht weniger, als daß der Ertrag eines großen Bauernhofes künftig Jahr für Jahr uns verloren geht. Wenn ein paar hundert Flaschen eines kostbaren Weines eingeführt werden, so bedeutet das, daß ein

Digitized by Google

Techniker oder ein Gelehrter weniger ausgebildet werden kann; denn der Betrag, um den wir dem Auslande dadurch zinsbar geworden sind, entspricht, ins Geistige übersetzt, der Lehrzeit eines Menschen. Alle Aufwendungen an Arbeitskraft, Rohstoff, Werkzeug, Transport, Einfuhr, Einzelverkauf, Lagerung, die auf ein entbehrliches oder überflüssiges Erzeugnis des Luxus verwendet werden, bleiben unserer Wirtschaft verloren. Der Teil der Weltwirtschaft, der heute an überflüssige, oft häßliche und schädliche Dinge vergeudet wird, ist unermeßlich.

Die Erwägung des Luxusproblems wird uns von jetzt ab auf lange Zeit nicht mehr verlassen. Die gesetzgeberischen Mittel der Vorsorge sind einfach. Zölle werden die Einfuhr ermäßigen, Abgaben werden die inländische Produktion verkleinern, und es wäre wohl denkbar, daß auch vom Verbrauch und von der Benutzung luxuriöser Gegenstände, vom Besitz großer Kostbarkeiten, insbesondere solcher Objekte, die der Verwendung der Wirtschaft entzogen werden, Jahresabgaben an den Staat zu entrichten wären.

Digitized by Google

Es sieht vielleicht nach weltfremdem Puritanismus aus, wenn hier wie in der Zeit der Quäker oder Cromwells vom Auswuchs des Luxus geredet wird. Doch es werden neue Quellen der Freude und des Genusses erschlossen, wenn wir etwas von dem ablassen, was bisher als begehrenswerter Luxus gegolten hat.

Es bedarf zum Wohlbefinden und zum Glück nicht jener enormen Mengen von Waren, die heute in unseren Läden, in unseren Verkehrsmitteln, in unseren Lagern und Fabriken kreisen, die vielfach häßlich, schädlich und töricht sind; es ist keine Entbehrung, wenn ein Teil dessen, was wir als Genußmittel Jahr für Jahr verzehrt haben, in Zukunft in Deutschland keinen Platz mehr findet. Um so mehr wird die Gemeinschaft darauf hingewiesen, sich den Dingen hinzugeben, die nicht Werke des materiellen Luxus sind, sondern der geistigen Atmosphäre entstammen. Die Kunst ist kein Luxus, sondern Selbstzweck, und je mehr wir hingeführt werden von trivialen Käuflichkeiten zu denjenigen Werten, die absolute sind, zu den Werken der Kunst und zu den Werken der Natur, desto mehr wer-

Digitized by Google

den wir Geister und Herzen bereichern und beglücken.

Wir kommen zum Gebiet der Arbeitswirtschaft. Hier wird der oberste Grundsatz sein:

Jeder Mann wird gebraucht, kein Werkzeug darf feiern.

Unsere Industrie hat nicht nur jetzt im Kriege, sondern in der rastlosen Arbeit der Jahrzehnte durch wundervolle Verquickung der Wissenschaft und Praxis es zuwege gebracht, daß wir sagen können, wir stehen heute an der Spitze dessen, was man technische Arbeitsmethode nennt. Und trotzdem: noch immer sind Betriebe zu vervollkommnen, noch immer gibt es Werkstätten, die mangelhaft ausgestattet sind, gibt es Herstellungsweisen, die Arbeitskraft und Material vergeuden. Noch immer besteht eine Zersplitterung in viele Betriebe da, wo ein oder wenige Betriebe ausreichen. Ich weiß, daß ich da etwas ausspreche, das gefährlich erscheinen kann; wir fürchten uns vor der Konzentration, und nicht mit Unrecht. Die Konzentration der Betriebe und Werkstätten kann, hemmungslos geübt, zur Gefahr werden, aber in unserer Zu-

Digitized by Google

kunftswirtſchaft, wo Wirtſchaft nicht mehr Sache des Einzelnen iſt, ſondern Sache der Gemeinſchaft, kann es nicht gleichgültig ſein, ob der Einzelne Raum, Werkzeug, Materialien vergeudet; freilich muß vorgeſorgt werden, daß durch übermäßige Konzentration nicht Mächte entſtehen, die ſich jeder Kontrolle entziehen.

Hier, wie in manchem, was uns noch bevorſteht, ſehen wir ein Seitenlicht in das Bild hineinfallen: Strahlen von der Sonne des Staates. Nicht um eine Verſtaatlichung der Wirtſchaft iſt es uns zu tun, noch um Einmiſchungen herbeizuführen da, wo ſie nicht nötig ſind; doch es wächſt das Gefühl, daß in demſelben Maße, wie wir nicht mehr uns allein verantwortlich ſind für das, was wir wirtſchaftlich ſchaffen, ſondern uns wechſelſeitig verantwortlich ſind: daß wir dadurch auch dem Staate verantwortlich werden und er uns. Eine engere Gemeinſchaft des Staates und der Wirtſchaft iſt nicht zu fürchten, ſofern der Staat ſich von einſeitigen und bürokratiſchen Methoden freimacht — auch er wird manches umzulernen haben — und zum wahren und höchſten Organ

Digitized by Google

des gemeinschaftlichen Willens und Geistes erwächst.

Das Arbeitsproblem berührt auch die Frage, wieweit ein Mensch das Recht haben soll, sich außerhalb der Arbeitswirtschaft zu stellen. Gewiß, wir verdanken manches den Ständen, die uns als Rentner, als Erben, als Liebhaber, Besitzer und Beschützer von schönen Dingen bisher Erfreuliches und Farbiges beschert haben. Doch das Hilfsdienstgesetz, das jetzt an uns herantritt, läutet eine Glocke, die dazu mahnt, daß in einer Wirtschaft, die zur nationalen Sache geworden ist, nicht ohne Not jemand beiseite stehen darf. Das betrifft nicht die freien Gebiete, die Selbstzweck sind: Wissenschaft, Kunst, Betrachtung, Religion. Diese Dinge stehen nicht innerhalb eines wirtschaftlichen Zusammenhanges; sie sind aus eigenem Recht, und sie dürfen nicht angetastet werden. Aber es wäre durchaus vorstellbar und nicht zu fürchten, wenn allmählich sich eine Ordnung bei uns einstellte, die den gesunden und kräftigen Mann, der auf idealem Gebiet nicht produktiv leistend sein kann, zur produktiven bürgerlichen Ar-

Digitized by Google

beit aufruft. Und wenn dann einige Studenten der Kunstgeschichte im Lande weniger erzeugt werden und wenn dann einiges Rentnertum und einiges Genießen und Sammeln nicht mehr mit der gleichen behäbigen Ausschließlichkeit wie früher gepflogen werden kann, so wäre das zu verschmerzen.

Wir haben davon gesprochen, daß die Industrie trotz ihrer hohen Stufe gut tun wird, nochmals in ihr Inneres zu greifen und sich zu besinnen, um die Wege, die sie jetzt im Kriege beschritten hat, mit verstärkter Kraft weiterzuschreiten. Aber was der Industrie recht ist, ist dem Handel billig. So bewundernswert die Methoden und Leistungen unseres Handels sind, mit so großem Stolz wir auf unsere Hansastädte blicken und auf das Gewebe, das unsere Kaufleute um alle Länder der Erde spannen, indem sie mit der Kraft des Gedankens den Strom der Güter und Werte durch Venen, Adern und Arterien lenken: so müssen wir auch mit Offenheit uns Rechenschaft darüber ablegen, daß auch im Handel manches zu ändern sein wird.

Sie betreten die Straße und erblicken einen

Digitized by Google

Zigarrenladen. Sie gehen hundert Schritt weiter: abermals ein Zigarrenladen. Und alle hundert Schritt ein Zigarrenladen. Was bedeutet das? Das bedeutet, daß die Arbeit eines Armeekorps in Berlin dazu nötig ist, um Tabak zu verteilen. Auf einem Grund und Boden, der von der jährlichen Mietsrente annähernd mit Silber gepflastert werden könnte, sitzen Tag für Tag, Jahr für Jahr ein bis zwei besser oder schlechter bezahlte jugendliche arbeitskräftige Beamte, die auf Kunden warten und ab und zu einem einzeln oder packweise Zigarren oder Zigaretten verkaufen.

In einzelnen Stadtteilen gibt es kaum ein Häuservierеck, das nicht ein Seifengeschäft oder ein Papiergeschäft enthielte. Mögen diese Detailgeschäfte künftig von Frauen oder Kriegsbeschädigten geführt werden, mögen sie konzessionspflichtig werden oder mögen sie sich in ihrer Zahl verringern: unsere kräftige jugendliche Mannschaft bedarf künftig anderer Aufgaben. Hier darf uns keine falsche Mittelstandspolitik bestimmen, denn falsch ist jede Politik, die einen Stand zu unwirtschaft-

Digitized by Google

licher Tätigkeit verurteilt. Die Aufgaben des Mittelstandes sind groß und schön und stark, aber sie dürfen nicht so weit verkannt werden, daß wir Legionen von Arbeitskräften produktiver Wirtschaft entziehen.

Ein weiteres Gebiet.

In einer Provinzialstadt lebt eine Witwe, die Schnittwaren verkauft. Zu ihr kommen jeden Monat drei, vier junge Männer, mal von diesem, mal von jenem Geschäft, erzählen ihr eine Stunde lang interessante und unterhaltende Sachen aus der Großstadt, legen ihr Muster vor, und sie entscheidet sich, ob sie kauft oder nicht. Das ist scheinbar ein Privatvergnügen. Aber es entzieht uns Arbeit, und insofern betrifft es uns. Es ist nicht wirtschaftlich nötig, daß ungezählte schaffenskräftige Menschen auf der Bahn liegen, um den Kunden kleine Wege zu erleichtern, um Einrichtungen zu ersetzen, die mit ganz geringer Mühe und geringem Aufwande hundertfach verbessert geschaffen werden könnten. Hier sind Sammellager möglich, hier sind Zusammenschlüsse von Kunden und Verkäufern durchführbar, hier könnten

Digitized by Google

gewaltige Ersparnisse an Arbeitskraft, an Lagerbeständen, an Sortimenten, an Krediten und Ausfällen geschaffen werden. Die Verbilligung der Ware an sich ist erstrebenswert, denn sie hebt die Konsumkraft, doch ist nicht sie die Hauptsache: die besteht darin, daß wir unserem Lande, das seine sämtlichen Arbeitskräfte braucht, keine unproduktive Leistung aufbürden.

Freilich sollen diese Dinge nicht zum Äußersten getrieben werden; es handelt sich nie darum, bis zu den letzten Grenzen zu gelangen. Auch künftig wird es unentbehrliche Geschäftsreisen geben, Kaufleute und Monteure werden nach auswärtigen Arbeitsstätten fahren müssen; aber auf die Größenordnung kommt es an, und die ist reformbedürftig.

Auch im Großhandel wird manches erwogen werden müssen. Wirtschaftlich ist es nicht entscheidend, ob ein Stück Tuch oder eine andere Ware sich auf dem Wege von der Fabrik bis zum Konsumenten um hundert Prozent oder mehr verteuert, obschon hierdurch gerade der kleine Verbraucher schwer betroffen wird. Rechnet man auf dem Wege

Digitized by Google

nach, so findet man, daß jede Verteuerung an sich gerechtfertigt ist: denn bald handelt es sich um Verderb der Ware, bald um Entwertung von Mustern und Zeichnungen, bald um Veraltung durch Wechsel des Geschmacks und der Mode; es treten hinzu Fracht- und Lagerkosten, Zwischengewinne, Zinsverluste, Versicherungen, dann wieder Aufschläge, die gemacht werden müssen, weil die Kundschaft nicht schnell genug oder gar nicht zahlt, oder weil darunter sich Leute befinden, die eigentlich nicht Kunden sein dürften, weil sie keinen Kredit verdienen. Kurz und gut: verfolgt man diese Etappe, auf der die Ware naturgemäß sich verteuert, verteuert durch das Hin und Her, durch das Zuviel an Feilschen, durch das Zuviel an Auswahl und Mustern, vor allem aber durch das Übermaß der Lagerbestände, die unsere Betriebskapitalien brachlegen und unser Geld verteuern, so empfindet man das Bedürfnis nach Reformen, die nicht leicht, aber dennoch durchführbar sind. Nicht nur der Handel selbst wird den Segen solcher Reformen spüren, sondern auch der Käufer und Produzent.

Digitized by Google

Ein letztes Kapitel der Arbeitsersparnis möchte ich flüchtig erwähnen; es wurde mir nahegelegt durch die Umfrage einer Juristenzeitung, die wahrscheinlich an einen Teil der anwesenden Herren gelangt ist. Die Zeitung fragte: Ist nicht unser juristisches Betriebswesen zu ausgebreitet? und ich habe darauf, das gestehe ich, recht radikal geantwortet. Mir scheint, es wird viel zu viel bei uns prozessiert. Mein Gegenüber, Exzellenz Dernburg, wird sich besser erinnern als ich, wieviel Prozesse damals in Südwestafrika zwischen 2000 Weißen schwebten: es waren wohl etwa 6000; somit hatte jeder Kolonist im Durchschnitt sechs Prozesse laufen. Es ist in Deutschland vielleicht nicht ganz so schlimm, vielleicht aber auch nicht sehr viel besser. Es braucht nicht so viel prozessiert zu werden, denn es wird in anderen Ländern nicht so viel prozessiert; doch wenn schon so viel prozessiert wird, so sollte nicht so viel geschrieben und geurteilt werden. Nun kann man sagen, die absolute Gerechtigkeit könnte darunter leiden. Da möchte ich den Herren folgendes zu bedenken geben: Wir finden, wenn wir die Urteile zweier Instanzen vergleichen,

Digitized by Google

daß in der Regel das der zweiten Instanz anders ist als das der ersten, und das der dritten anders als das der zweiten. Hätten wir in Deutschland eine vierte Instanz oder nur eine zweite, so wäre somit wahrscheinlich ein großer Teil der Erkenntnisse umgekehrt so wie er jetzt ist; das heißt, die ewige Gerechtigkeit hat mit diesen Sachen weniger zu tun als die Zahl der Instanzen, also eine reine Prozeßeinrichtung. Daraus geht hervor, daß auch diese Einrichtung keine absolute ist, sondern daß die Frage ernste Aufmerksamkeit verdient: Wie kann man es erreichen, daß der Deutsche weniger prozessiert und seinen Richtern und Advokaten weniger Arbeit macht?

Wir kommen zum letzten Gebiet: dem der Kapitalwirtschaft.

Auf diesem Gebiet ist der Wahlspruch:

Alle Mittel zusammenhalten und sie gerecht verteilen.

Hier allein ist die Heilung möglich von den Folgen jener Vermögensumschichtung, deren wir am Eingang gedacht haben; deshalb greifen diese Erörterungen hinaus über die Fragen reiner Wirt-

Digitized by Google

ſchaft in die Bezirke ſittlicher und geſellſchaftlicher Ordnung.

Bisher war alle Handhabung des Kapitals in Deutſchland nahezu vollkommen frei. So konnte mit geringen Beſchränkungen jeder das Geld Deutſchlands in ausländiſche Unternehmungen oder in ausländiſche Staatskaſſen führen. Es beſteht heute wohl Übereinſtimmung darüber, daß Geld dem Auslande nur dann zugeführt werden darf, wenn große nationale Vorteile daraus entſtehen, und ſolche nationale Vorteile ſind es nicht, wenn das Ausland gefällig genug iſt, zu ſagen: Dreißig Prozent des aufgenommenen Anleihebetrages gebe ich euch an Aufträgen, an denen könnt ihr ein Zehntel verdienen, das ſind drei Prozent; um ſo viel habt ihr die Anleihe billiger. Solche Erwägungen werden künftig uns kaum dazu veranlaſſen, Kapitalien auszuführen, fremde Wirtſchaften zu befruchten, fremde Beamte, Arbeiter und Unternehmer zu ernähren.

Eine andere und ernſtere Frage iſt es, die wiederum die Strahlen des Staates ſeitlich aus den Kuliſſen auf die Bühne fallen läßt: Steht je-

Digitized by Google

dem und jederzeit das Recht zu, indem er zum Notar geht, eine Firma gründet und Kapitalien einzahlt, über das Kapital des Landes, über seine Arbeitskräfte, über seine Werkzeuge und seine Stoffe nutzbringend oder schädlich zu verfügen? Bleibt das Gründen, das Finanzieren, das Emittieren von Werten weiterhin der freien Wirtschaft überlassen? Werden Gesellschaften und Konventionen, gleichviel welchen Zwecken sie dienen, welche Sonderrechte und Monopole sie ausüben, dauernd privatwirtschaftliche Gebilde bleiben? Hierüber können Meinungsverschiedenheiten entstehen, und da überdies die Zeit drängt, so gehe ich schweigend an diesem Punkt vorüber, um mich der letzten Frage zuzuwenden, die abermals mich beklommen macht; denn mir gegenüber habe ich die Ehre, Seine Exzellenz den Herrn Reichsschatzsekretär zu sehen, der allein sie beantworten kann. Vielleicht wird er mit milderer Hand diese Dinge berühren, als ich es ohne Verbindlichkeit und mit einem gewissen Radikalismus beabsichtige; Worte sind eben leichter als Taten.

Von dem Umfang unserer künftigen Lasten ha-

Digitized by Google

ben wir uns einen Begriff gemacht. Ihre Größenordnung wird, wenn Wiederherstellung von Schäden und Erneuerung der Rüstung, wenn Umstellung auf Friedenswirtschaft, wenn Unterstützungen und Renten in Betracht gezogen werden, wenn endlich eine weitere Kriegsdauer in Rechnung gestellt wird, etwa innerhalb der Grenzen von jährlich sieben bis acht Milliarden liegen. Auf dem Wege üblicher Finanzreformen solche Summen aufzubringen wird kaum möglich sein. Der Ertrag einer durchschnittlichen Finanzreform beläuft sich auf etwa vier- bis fünfhundert Millionen das Jahr; wir würden also von dieser Gattung eine Reihe von etwa fünfzehn Nummern gebrauchen, und wenn wir uns erinnern, welche Arbeitslast, welche Kontroversen und Konflikte in Volk und Volksvertretung jede der früheren Reformen gebracht hat, so können wir an solche gesetzgeberischen Serien nicht glauben.

Wir werden zu schweren Eingriffen und zu scharfen Schnitten kommen, und jeder von uns dürfte sich ein Bild davon gemacht haben, daß das, was uns bevorsteht — man kann es milder

Digitized by Google

oder schärfer ausdrücken — eine gewisse Ähnlichkeit haben wird mit Konfiskation. Zwei Wege sind möglich: entweder es werden die Renten im Lande angeschnitten, oder das Vermögen.

Die Anzapfung der Renten ist bequemer: Staatsrenten, Kommunalrenten, Hypotheken, Aktien, Obligationen, Schuldverschreibungen können mit einem Stempel geschlagen werden, der sie um soundso viel verkleinert zugunsten des Staates. Es ist die bequemste Methode, aber sie hat den Nachteil, daß sie das erarbeitete Einkommen nicht voll einschließt; sie hat nicht den Nachteil, daß sie nicht anwendbar wäre auf die Landwirtschaft; diese Möglichkeit ist durch Eintragung von Hypotheken gegeben.

Die zweite Form ist die, daß ein Teil des Vermögens dem Staat überantwortet wird, und diese führt zu merkwürdigen Problemen. Denn nicht jeder ist in der Lage, bar zu zahlen. Wenn es sich darum handelt, einen Betrag in der Größenordnung von dreißig, vierzig Milliarden aufzubringen, so gibt es keine Barmittel im Lande, die dafür ausreichen; es kann jeder nur zahlen mit dem, was

Digitized by Google

er hat: der eine mit Aktien, mit Obligationen der andere, mit Hypotheken der dritte, mit Grundbesitz der vierte. Auch wenn wir nicht so weit gehen anzunehmen, daß der Ladenbesitzer mit Warenbeständen zahlen sollte, so werden doch die Zahlungsmittel recht verschiedenartig sein. Der Staat wird in den Besitz einer seltsamen Güteransammlung kommen, die er bewirtschaften muß und die er wahrscheinlich nicht anders als mit privater Beihilfe wird bewirtschaften können. Vielleicht werden bedeutende Unternehmungen gemischter Wirtschaft, Finanzinstitute neuer Art entstehen und es dem Staat ermöglichen, das zu lernen, was in hohem Maße für unsere und seine Zukunft wichtig ist: die Arbeitsmethoden, die Geschäftskunde und Denkformen der Privatwirtschaft.

Daß eine starke Besteuerung der Einkommen nötig war und in höherem Maße nötig wird, das wissen wir nicht nur, sondern wir fühlen es auch. Unser Empfinden ist im Kriege sozialer geworden. Wir empfinden, glaube ich, heute alle das Belastende eher in der schweren Verschiedenheit der äußeren Glücksgüter als in der Pflicht des Aus-

Digitized by Google

gleichs, und jeder von uns wird gern sein volle
Teil an Lastentragung und sozialem Ausgleich au
sich nehmen.

Man besteuert heute neben dem Einkommen auc
die Ersparnis. Es ist zu prüfen, ob das richti
ist. Im Sinne dessen, was ich auszuführen mi
erlaubte über Verschwendung und Luxus, wäre e
verständlich, wenn vor allem der Verbrauch, de
über das normale Maß hinausgeht, eine stark
Abgabe zahlte. Das klingt paradox; denn wenn
erst das Einkommen zahlt, dann die Ersparnis
dann der Verbrauch, so ist es ja eine dreifach
Besteuerung des Gleichen, da die Summe gleich
dem Ganzen ist. Und doch könnte die Ersparnis
entlastet werden zugunsten eines neuen Faktors,
der uns sogleich beschäftigen soll, damit dann auch
der übermäßige Verbrauch getroffen werden
könnte, der vor allem dem Wiedererstarken unserer
Wirtschaft entgegensteht, indem er Güter und Ar-
beitskräfte verzehrt, Räume absperrt und einen
Teil unserer Wirtschaftsarbeit zum Leerlauf ver-
urteilt.

Der neue Faktor, der die Belastung der Erspar-

Digitized by Google

nis ersetzt, ist der veränderte Begriff, den wir dem Erbschaftswesen entgegenzubringen haben. Wir alle wissen, daß jeder Eingriff in das Erbschaftswesen, in das Erbrecht gefürchtet ist, denn jeder sorgt für die Sicherung seiner Nachkommenschaft, jeder sorgt für die Stärke seines Stammes und Hauses, und darin liegt ein Menschliches. Aber auf der anderen Seite darf die Sorge für das Haus, für eine fremde, ferne, unbekannte Nachkommenschaft nicht übermächtig werden im Verhältnis zur Liebe zu Land, Staat und Volk. Denn diese Sorge ist es, die das Land ewig in zwei Schichten teilt —: die des erblichen Reichtums und der erblichen Armut —; und hier wird eine vermittelnde Gerechtigkeit einzugreifen haben, und die starren Grundsätze, die bisher einer Besteuerung des Erbes entgegenstanden, werden sich mildern. Treffen wir das Erbe, so treffen wir zugleich in milderer Form die Ersparnis, und dennoch mit hoher Ergiebigkeit für den Staat.

Und da wir hier nicht nur von Wirtschaftsdingen, sondern auch von menschlichen, von sozialen Fragen, ja auch von Fragen des Gewissens reden

Digitized by Google

dürfen, so ist es vielleicht ein tröstlicherer Gedanke, daß im Laufe der Jahrhunderte alle, die deutschen Namen tragen, zum Ausgleich sozialen Schicksals aufgerufen werden, als daß jährlich einige Tausende den vollen Ertrag ihrer Erbschaften erhalten, die über bürgerliches Maß hinaus zum Anspruch gänzlich veränderter wirtschaftlicher Einstellung und zum Recht auf dauernde Unterhaltung seitens der Gemeinschaft führen.

Der Begriff der Monopole ist häufig erörtert worden, und es scheint, daß man sich von dieser Wirtschaftsform übertriebene Erträge verspricht. Unsere Größenbegriffe haben sich verändert. An die Stelle der Million ist die Milliarde getreten, und ein Ertrag, der groß schien, weil er im Jahr sechzig Millionen ausmachte, bedeutet heute wenig, wo hundertfache Aufwendungen zu decken sind.

Doch besteht ein politischer Grund, um die Monopole nicht außer acht zu lassen: die Stellung gegenüber dem Auslande. Die Monopole können unter Umständen zu den stärksten wirtschaftlichen Kampfeswaffen werden, sowohl Produktionsmonopole wie Handels- und vor allem Einfuhrmono-

Digitized by Google

pole. Es ist nicht so leicht, einer Privatgemeinschaft zu sagen: Ihr exportiert dieses und jenes so lange nicht mehr, bis unser Auslandskontrahent sich gefügt hat, denn die Privatwirtschaft antwortet: Wie komme gerade ich dazu, den Schaden zu tragen, wenn ein anderer den Nutzen hat. Der Staat in sich aber kann, wenn er etwa das gesamte Kali Deutschlands besitzt, dekretieren: Jenes Land bekommt so lange kein Kali, bis es auf diesem oder jenem Gebiet sich gefügt hat. Mit gleicher Stärke kann der Staat sich der Einfuhrmonopole bedienen; und er wird allen Anlaß dazu haben, sofern es nicht bei Friedensschluß gelingt, zwei Dinge zu sichern: erstens die Unterdrückung jeder gegnerischen Ausfuhrerschwerung für Rohstoffe, zweitens das Verbot jeder Nachforschung nach dem Ursprung einer Ware.

Von allen künftigen Finanzordnungen wird keine an kultureller und wirtschaftlicher Bedeutung von der Belastung der berauschenden Genußmittel übertroffen. Da möchte ich Seiner Exzellenz dem Herrn Grafen Rödern zurufen: „Landgraf, bleibe hart!“ Es ist gewiß nichts Neues, wenn wir von

Digitized by Google

Bier und Tabak als Steuerträgern sprechen. Die Vorstellungen von ihrer Belastungsfähigkeit haben sich aber bei uns vielfach verschleiert: auf der einen Seite wirken Mittelstandstendenzen, die stets Beachtung fordern, jedoch hier nicht stichhaltig sind, auf der anderen Seite die Furcht vor Umschichtungen einzelner Gewerbe, daneben partikularistische Erwägungen. Das Wort: „es werden die und die Leute brotlos" hat uns von manchen entscheidenden Maßnahmen abgeschreckt. Umschichtungen werden wir jetzt und in Zukunft noch vielfach erleben; wir haben sie in diesem Kriege gewaltiger erlebt als je zuvor, gewaltiger als jemand ahnte, und haben sie bewältigt. Das Hilfsdienstgesetz wird abermals Umschichtungen bringen, und sie werden abermals bewältigt werden. Brotlos aus Mangel an Beschäftigung darf in Deutschland kein Mensch sein noch werden. Finanzielle und wirtschaftliche Maßnahmen haben dafür zu sorgen, daß eine Berufsgattung, der das Gesetz zu nahe tritt, entschädigt wird und daß ihre Glieder an anderer Stelle neue Arbeit finden; doch die kulturelle und wirtschaftliche Aufgabe darf weder vor Berufsinteres-

sen noch vor wahlpolitischen, parlamentarischen oder partikularen Beängstigungen zurückweichen.

Nicht die Milliardenbeträge, die der Tabaks- und Alkoholbesteuerung jährlich entnommen werden können, sind entscheidend, obwohl eine zweite annähernd so reiche Ertragsquelle nicht zu finden ist, selbst nicht in der Besteuerung des Brotes, der Arbeitskraft und der Kohle, die als das Mark der Wirtschaft geschont werden sollen: entscheidend sind die Forderungen der Volkskraft.

Es gibt in Deutschland Bezirke, wo auf den erwachsenen Einwohner im Durchschnitt täglich drei Liter Bier entfallen. Das bedeutet mehr als unmäßigen Aufwand: es bedeutet den Verlust ungezählter Arbeitsstunden. Mancher von uns wird empfunden haben, daß ein Frühschoppen nachwirkt; ein Liter im Werte von zwanzig Pfennigen vernichtet unter Umständen Arbeitswerte im Vielfachen dieses Betrages.

Mag man die Freude am Bier- und Tabakgenuß höher oder geringer einschätzen; sie besteht und soll nicht geopfert werden. Doch ist sie nicht der Menge proportional; sie kann getrost verteuert und vor

Digitized by Google

allem erheblich vermindert werden, um edleren Genüssen Raum zu geben.

Eines der unübersehbarsten Ergebnisse dieses Krieges ist die Entalkoholisierung Rußlands, die nicht bloß auf dem Papier steht. Soweit solche Maßnahmen innerhalb technischer Grenzen durchführbar sind, ist sie durchgeführt, nämlich etwa im Betrage von achtzig bis neunzig Prozent. Das bedeutet eine gewaltige Stärkung unseres östlichen Nachbarn. Wenn ein nüchternes Volk neben einem minder enthaltsamen lebt, so kehrt die geistige Bilanz sich freilich nicht um, doch es entsteht eine Verschiebung des Kräfteverhältnisses. Die Tendenz der Enthaltsamkeit aber umkreist die Erde; auch in den Vereinigten Staaten und in den nordischen Ländern hat sie Wurzel gefaßt. Wir sollten uns von dieser Tendenz nicht ausschließen, denn es gibt kein Kräftegebiet, auf dem wir hinter anderen zurückbleiben dürfen.

Überblicken wir das Bild, das sich uns entrollt hat, so wird vielleicht hier und dort der Gedanke auftauchen, es handle sich um ein weltfremdes, entbehrungsvolles, freudloses und farbenarmes Le-

ben, das wir in Zukunft führen sollen. Das ist nicht zu fürchten. Unser Leben wird freier und reicher sein, wenn es auch etwa in stilleren Formen sich abspielt. Unsere Herrschaft über die Naturkräfte werden wir nicht aufgeben oder schmälern; unsere Technik, Produktionskraft und Wissenschaft werden auch fernerhin wachsen; aber etwas von dem Gellenden, Blendenden und Schreienden der Gewerbe wird gestillt. Ein Teil des Luxus, des Überflüssigen, des Tandes und Krames, der in unseren Wirtschaftsbehältern kreist, verschwindet. Ich glaube, daß unsere Arbeit geistiger und intensiver wird; ich hoffe, nicht länger.

Ernster durch das Bewußtsein der Zuversicht und des freiwilligen Entsagens, durch das Bewußtsein, auf uns selbst angewiesen und auf uns selbst gestellt zu sein, wird das Leben der Gemeinschaft gestärkt und erhoben. Wir werden zu den natürlichen Gütern geführt an Stelle der künstlichen; vom Käuflichen werden wir gewiesen zum Ewigen, zum Absoluten, zum Allgemeingültigen.

Vor drei Jahren, als das Jahr 1913 anbrach, wurde des Jahres 1813 gedacht, in dem Sinne,

Digitized by Google

als hätten wir die Opfer jener großen preußischen Zeit erneuert, indem wir den Geldbetrag einer Milliarde hingaben. Mit Geld sind die Mächte des Opfers nicht zu erringen; erst die Zeit, die gekommen ist, hat uns wahrhaft opfern gelehrt.

Heute stehen wir im Jahre 1916 mit anderen Gedanken. Wir wissen, daß die Zeit unserer Vorväter groß wurde dadurch, daß sie in ihr Innerstes griff, daß sie in die Tiefe ihres Gewissens drang, daß sie aus ihrer Seele die neuen Kräfte ihres Daseins schöpfte. Und wenn wir heute aus dem Kriege eine Lehre und ein neues Bewußtsein empfangen, so wird es abermals darum zu tun sein, daß wir in die Schächte unseres Inneren dringen. Damals trug man empor einen neuen Begriff der Bildung, einen neuen Begriff des Bürgertums, des Heeres und der Politik. Heute formen sich die Pflichten anders, aber nicht weniger tief, nicht weniger schwer und schön. Wir müssen das emporläutern, was die trübe Zeit der freien Wirtschaft nicht gefördert hat an sozialer Gerechtigkeit, an bürgerlicher Freiheit, an Werten der Entsagung und Idealen. Wenn in jener Zeit es möglich und

Digitized by Google

nötig war, daß die Erleuchtung und Befreiung von außen und von oben kam, so wird diesmal die Wiedergeburt vom Volke kommen. Niemals ist ein solcher Beweis der Würde, der Selbständigkeit und Mannhaftigkeit erbracht worden wie von unserem kämpfenden Volke; deshalb kann und wird dieses Volk aus eigener Tiefe die Wiedergeburt schöpfen, deren es auf wirtschaftlichem, auf gesellschaftlichem, auf menschlichem Gebiete bedarf: die Wiedergeburt zum Wohlstande, zur Vergeistigung, zur Verantwortung, zum Herrentum und zur bürgerlichen Freiheit.

Digitized by Google

Werke

von

Walther Rathenau

Digitized by Google

Zur Kritik der Zeit

Neunte Auflage. Geh. 3 Mark 50 Pf., geb. 5 Mark.

Ein außerordentlich knapp gefaßtes, überall von fundierter Lebensbeobachtung ausgehendes, überzeugend zusammengefaßtes Buch. Und für den, der es recht zu lesen versteht, ein spannendes und erregendes, ja geradezu unterhaltsames und anfeuerndes Buch. Man sitzt gleichsam am Webstuhl der Zeit und sieht die Fäden herüber- und hinüberschießen. Und in allem offenbart sich das Gesetzmäßige, das Mechanisierende. Die absolute Unentrinnbarkeit der heutigen mechanistischen Weltordnung, ihr Hinübergreifen auf alle Gebiete der Produktion, der Verwaltung, der Politik, der Intellektualität, ja des familiären Lebens und der Ichkultur enthüllt sich uns wie ein eisern-klammerndes Gefüge.

(Leipziger Neueste Nachrichten)

Es ist kein Buch des ironischen Skeptizismus, der pessimistischen Verneinung aller Zukunftswerte. Darin gerade ruht seine Bedeutung, daß von einer bejahenden, einer zuversichtlichen Stimme diese schweren Mahnungen kommen. Es ist ein männliches Buch, in der tapferen Überwindung naheliegender Resignationsstimmungen. Und darin liegt auch sein Anspruch, sein Recht auf Echo und auf Wirkung. Denn nur die Kritik, nur die Anklage, die aus der Hoffnung, aus der Zuversicht leidenschaftlicher Liebe kommt, hat ein Recht auf das Forum der Volksgemeinschaft.

(Rheinisch-Westfälische Zeitung)

Digitized by Google

Zur Mechanik des Geistes

Vierte Auflage. Geh. 4 Mark 50 Pf., geb. 6 Mark.

Die „Mechanik des Geistes" ist ein prachtvolles Gemälde der Seele. Mit vorsichtiger Hand ist es auf die großen Unterlagen der Welt, wie wir sie heute sehen, gestellt. Es wird nicht zu Eis in der Kälte der Abstraktion, und es wird nicht verdunkelt von dichten, lichttötenden Überschwerungen des Gedankens. Rathenaus neuestes Buch ist so gänzlich frei von alledem. Ohne posierte Originalität und schöngeistige Spielerei. Die betrachtsame Art eines ernsten Mannes, der aus inneren Zuständlichkeiten, aus der Tiefe seines Wesens redet, eines Mannes, der für alles im Leben Verständnis hat, hell übersichtlich von dem Sichtbaren spricht und doch zögernd innehält, wenn er dessen Grenzen anrührt — das alles ist Walther Rathenau. Das Unbekannte ist seine Sehnsucht. Er spricht gegenständlich, plastisch, er sieht die Dinge von allen Seiten, aber es ist niemals die charakterlose Sprache des Tages hörbar. Rathenau ist kein Utopist. Seine Zukunftsausblicke sind keine Prophetien. Zukunftswege und Zukunftspläne haben nichts Pathetisches. Er hofft auf den unendlichen Wert der menschlichen Seele. Das ist alles. Es hat etwas Beglückendes, daß ein moderner deutscher Kaufmann so gar nicht mit ernüchtertem Auge Kommendes erwartet. Ein stiller Glaube an das Gute in der Welt steigt aus diesem Buche ins Künstlerische empor. (Neue Freie Presse, Wien)

Digitized by Google

Von kommenden Dingen

Geh. 5 Mark, geb. 6 Mark 50 Pf.

Es ist vielleicht zur Kennzeichnung des Buches alles Nötige gesagt, wenn man feststellt, daß es, ein Buch der Untersuchung, der Kritik, der Mahnung, der Ratschläge und des organisatorischen Geistes für die unmittelbaren Tatsächlichkeiten dieser Welt, doch in einem Bekenntnis schicksalhafter, seelenhafter Art gipfeln mußte. Nicht ein lebensferner Bücherstubenmensch, sondern ein in der Praxis, an wichtiger Stelle, erfolgreich Stehender ist es, der hier der deutschen Zukunft die Mahnung des Märchens gibt: „Vergiß das Beste nicht." Rathenaus Buch, umfangreich wie es ist, enthält kein überflüssiges, bloß rhetorisches Wort. Es ist eine gedrängte Folge von Gedanken und Zusammenhängen, und von allen seinen bisherigen Büchern schwingt es am tiefsten von einem innerlichst entschlossenen Gefühl. Es ist ein Buch, an dem die Zeit nur zu ihrem größten Schaden vorbeigehen kann.

Deutschlands Rohstoffversorgung

Vortrag, gehalten in der „Deutschen Gesellschaft 1914"

20. Auflage. Geheftet 60 Pfennig.

Reflexionen

(bei S. Hirzel, Leipzig)

Vierte Auflage. Geh. 4 Mark 50 Pf., geb. 6 Mark.

Digitized by Google

Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig

Digitized by Google

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED
LOAN DEPT.
This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

MAR 10 1966 65

JAN 3 '66 70 RCD

REC'D LD SEP 18 1970 46
SEP 11 70 -11 AM 0 5

21A-60m-10,'65
(F7763s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

PAMPHLET BINDER
Syracuse, N. Y.
Stockton, Calif.

Digitized by Google